



DEUTSCHE STIFTUNG
ORGANTRANSPLANTATION
Gemeinnützige Stiftung

Koordinierungsstelle Organspende

PRESSEINFORMATION

20. Jahreskongress der DSO thematisiert aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Organspende und Transplantationsmedizin

Auch zum 40-jährigen DSO-Jubiläum steht der Mangel an Spenderorganen weiterhin im Fokus

Frankfurt am Main, 24. Oktober 2024. Der zweitägige Jahreskongress der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) startete heute mit einem Festakt zum 40-jährigen Bestehen der Koordinierungsstelle. Im Anschluss an den Rückblick auf 4 Jahrzehnte Einsatz für die Organspende stehen diejenigen Fachthemen im Mittelpunkt, die die Transplantationsmedizin derzeit beschäftigen – und dies sind weiterhin die niedrigen Organspendezahlen und mögliche Maßnahmen, diese zu verbessern. Welche Rolle das seit Frühjahr verfügbare elektronische Organspende-Register dabei spielt, wird ebenfalls auf dem Kongress diskutiert.

Sabine Dittmar, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Gesundheit, MdB, würdigt in ihrem Grußwort die Bedeutung der DSO für die Organspende: „Sie als Koordinierungsstelle erfüllen nicht nur den gesetzlichen Auftrag, sich um die Zusammenarbeit aller beteiligten Partner bei der Gemeinschaftsaufgabe Organspende zu kümmern. Sie sehen sich dabei auch dem Willen der verstorbenen Menschen und deren Familien verpflichtet, ihrem Wunsch, Organe zu spenden, nachzukommen und diesen Wunsch mit größter Sorgfalt umzusetzen. Gleichzeitig ist es Ihr Ziel, so vielen schwer kranken Menschen wie möglich auf den Wartelisten mit einem transplantablen Organ zu helfen. Die Organspende ist durch nichts zu ersetzen, sie verbessert die Lebensqualität und ermöglicht das Überleben schwerstkranker Patienten. Die Themen Ihres Kongresses zeigen, dass Sie als DSO in all den Jahren gemeinsam mit Ihren Partnern unermüdlich nach immer neuen Möglichkeiten suchen, die Organspende zu fördern und damit die Situation für die Patienten, die oft verzweifelt auf ein Organ warten, zu verbessern.“

Organspendezahlen verharren auf niedrigem Niveau

Der Blick auf die aktuellen Zahlen verdeutlicht, wie dramatisch die Lage nach wie vor für die Patientinnen und Patienten auf den Wartelisten ist: So gab es von Januar bis September in den rund 1.200 Entnahmekrankenhäusern 714 postmortale Organspendeinnen und Organspender gegenüber 718 im Vergleichszeitraum 2023. Die Summe der in Deutschland entnommenen Organe, die über die internationale Vermittlungsstelle Eurotransplant alloziert und schließlich in Deutschland oder im Ausland transplantiert werden konnten, lag bis September 2024 bei 2.158 (Vorjahreszeitraum: 2.185). Von Januar bis September 2024 konnten 2.314 Organe aus Deutschland und dem

Eurotransplant-Verbund hierzulande transplantiert werden, im Vergleichszeitraum 2023 waren es 2.283.

Warteliste ist nur die Spitze des Eisbergs

Der **Medizinische Vorstand der DSO, Dr. med. Axel Rahmel**, erklärt dazu: „Nach wie vor stagnieren die Organspendezahlen in Deutschland auf einem zu niedrigen Niveau. Derzeit stehen mehr als 8.200 Patientinnen und Patienten auf den Wartelisten, für die eine Organtransplantation oft die letzte Hoffnung ist. Wir hätten die medizinischen Möglichkeiten zu helfen, uns fehlen aber die Organe.“ Rahmel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass beispielsweise von den knapp 100.000 Dialysepatienten in Deutschland ca. ein Drittel laut Expertenschätzungen ebenfalls von einer Transplantation profitieren könnte. „Viele Patienten schaffen es aufgrund der geringen Chancen auf ein Spenderorgan gar nicht erst auf die Warteliste“, kritisiert der Mediziner und ergänzt: „Die derzeitige Warteliste mit 6.400 registrierten Nierenpatienten ist lediglich die Spitze des Eisbergs. Für diese Patienten steht die Ersatztherapie der Dialyse zur Verfügung, während Menschen, die vergeblich z.B. auf ein Herz oder eine Lunge warten, versterben. Im letzten Jahr waren das in Deutschland insgesamt 667 Patientinnen und Patienten.“

Im ersten und entscheidenden Schritt im Ablauf einer Organspende müssen mögliche Spenderinnen oder Spender zunächst auf den Intensivstationen überhaupt erkannt werden. Hier leistet das von der Hochschulmedizin Dresden in Kooperation mit der DSO entwickelte automatisierte elektronische Screening-Tool **DETECT** wertvolle Unterstützung. Das Tool rückt mögliche Organspender in den Fokus der Transplantationsbeauftragten, indem es Patientinnen und Patienten mit einem unmittelbar bevorstehenden oder bereits eingetretenen irreversiblen Hirnfunktionsausfall systematisch erkennt. Ermutigend sei die in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegene Anzahl der Meldungen möglicher Organspender aus den Krankenhäusern, erläutert Rahmel. Dies führte jedoch aufgrund von fehlenden Zustimmungen oder medizinischen Kontraindikationen nicht zu mehr Spenden.

Zudem setzt sich in 2024 die rückläufige Entwicklung der Zahl der Spenderorgane fort. Die Anzahl der entnommenen Organe pro Spender sinkt, was die Mangelsituation weiter verschärft. Dies liegt häufig darin begründet, dass das mediane Alter der gemeldeten (2007: 55 Jahre, 2023: 61 Jahre) und der realisierten Organspender (2007: 53 Jahre, 2023: 58 Jahre) über die vergangenen Jahre stetig zugenommen hat. Damit kommt es häufiger zu Abbrüchen des Organspendeprozesses wegen medizinischer Kontraindikationen oder unzureichender Spenderorganqualität.

Strategien zur bestmöglichen Nutzung der Organe – neue Technologien als Hoffnungsträger

Die DSO konzentriert sich bereits seit Jahren auf die bestmögliche Nutzung der wenigen Spenderorgane und verbessert kontinuierlich die Qualität und Sicherheit des Organspendeprozesses und der Organe, sodass möglichst viele Spenderorgane erfolgreich transplantiert werden können. „Durch den anhaltenden Organmangel kommt es nicht nur auf jede Spende, sondern jedes einzelne Organ an,“ bekräftigt Rahmel. Organkonservierung und Qualitätssicherung im Organspendeprozess sind von daher u.a.

zentrale Themen in den Vorträgen, die auch einen Blick in die Praxis andere Länder werfen.

So steht mittlerweile insbesondere mit der **Maschinenperfusion** ein Verfahren zur Verfügung, das ein enormes Potenzial verspricht, was Konservierung, Evaluation und im Idealfall Behandlung der Spenderorgane betrifft. Aktuell steht bereits die Umsetzung der überarbeiteten Richtlinie der Bundesärztekammer zur Nierentransplantation hierzulande in den Startlöchern, die die grundsätzliche Perfusion von Spendernieren mit erweiterten Spenderkriterien vorsieht. Auch die schnelle und zuverlässige Beurteilung und Charakterisierung von Spenderorganen nach der Entnahme lässt sich beispielsweise durch digitale Bildgebungen wesentlich steigern und trägt damit zur Qualitätssicherung bei.

Die Antwort auf den Organmangel könnte auch in modernen Technologien liegen, die das Potenzial haben, den Transplantationsprozess zu beschleunigen und damit mehr Leben zu retten. Als möglicher Ausblick in die Zukunft werden von daher die Chancen und Risiken der Künstlichen Intelligenz für die Transplantationsmedizin sowie die Xenotransplantation Themen des Kongresses sein.

Die Game-Changer? Organspende-Register und Widerspruchsregelung

Ohne die Solidarität der Bevölkerung wird sich die Situation der Organspende langfristig jedoch kaum verbessern lassen. Der Medizinische DSO-Vorstand weist darauf hin, dass sich die Zahl der Organspenden, die an einer fehlenden Zustimmung scheitern, in den letzten Jahren erhöhte: In der Hälfte der Fälle war das der Grund für den Abbruch der Organspende. Insbesondere, wenn die Verstorbenen zu Lebzeiten ihren Willen weder schriftlich noch mündlich geäußert hatten, gab es in der Hälfte der Fälle keine Zustimmung von den Angehörigen. Umso wichtiger sei es, dass jeder Bürger seine Entscheidung eigenständig treffe und auch dokumentiere, appelliert Rahmel. Derzeit würde die Entscheidung immer noch in zwei Drittel der Fälle von den Angehörigen getroffen.

„Aus Sicht der DSO ist auch das seit März verfügbare digitale Organspende-Register eine weitere Option, die genutzt werden sollte, um die Zahl der Organspenden zu erhöhen“, sagt **Thomas Biet, Kaufmännischer DSO-Vorstand**. Es zeichne sich allerdings bereits ab, dass das Register per se nicht zu mehr dokumentierten Zustimmungen führe und auf diesem Wege die Trendwende geschafft werden könne. Denn bislang (Stand Mitte Oktober 2024) haben nur rund 180.000 Menschen eine Erklärung dort hinterlegt. Möglicherweise steigen die Zahlen aber noch, wenn mehr Bürgerinnen und Bürger über einen elektronischen Personalausweis verfügen oder eine Registrierung über die Krankenkassen-App möglich ist.

Auch könnte das Register sein volles Potenzial zukünftig entfalten, wenn die Widerspruchsregelung doch noch eingeführt werden sollte, äußert Biet: „Durch den jederzeit möglichen Zugriff der Kliniken auf das Register ist so gewährleistet, dass ein hinterlegter Widerspruch sicher auffindbar ist und dann auch entsprechend berücksichtigt wird. Es wäre zudem schon viel erreicht, wenn die Widerspruchsregelung die Auseinandersetzung mit dem Thema Organspende erneut fördere und mehr Menschen eine Entscheidung dazu treffen würden.“

Die Vorteile der Widerspruchsregelung betont auch **Prof. Dr. med. Frank Ulrich Montgomery, Vorsitzender des DSO-Stiftungsrates**, der sich seit Jahren dafür stark macht: „Wir brauchen einen Systemwechsel bei der Organspende. Aus medizinischer Sicht, vor allem aber aus der Sicht der schwer kranken Patienten auf den Wartelisten für eine Transplantation wäre eine solche Regelung der Idealfall und würde uns langfristig nutzen. Es ist daher begrüßenswert, dass in der Politik die Diskussion um eine solche Regelung wiederaufgenommen wurde. Wir sind das einzige Land im Eurotransplant-Verband, das noch keine Widerspruchsregelung hat, die medizinisch und ethisch aber gefordert wäre. In Anbetracht des Leids der Patienten auf den Wartelisten, sollte es jedem Menschen zumutbar sein, sich zur Organspende Gedanken zu machen und eine Entscheidung zu dokumentieren.“

Internationale Erfahrungen zeigen zwar, dass sich durch die Einführung einer Widerspruchsregelung die Organspendezahlen nicht sprunghaft erhöhen. Trotzdem fördert diese Regelung das Denken an die Organspende und kann auch in Deutschland, insbesondere bei großer politischer und gesellschaftlicher Unterstützung bei der Einführung, eine Kultur der Organspende wie in anderen Ländern entstehen lassen. Die DSO wirft daher im Rahmen des Kongresses auch einen Blick über die Ländergrenzen hinaus in die Schweiz, nach Großbritannien und in die USA, um von deren erfolgreichen Ansätzen zu lernen, wie die Organspendezahlen verbessert werden können.

Zwei neue Organe, zwei neue Leben: Sandra Zumpfe, Vorstandsvorsitzende Bundesverband der Organtransplantierten e.V. (BDO), thematisiert auf dem Kongress die Situation der Organspende und Transplantation aus Sicht des Bundesverbandes und der eigenen Betroffenheit. „Unser Ziel als Selbsthilfeverband ist, den Menschen vor und nach einer Organtransplantation und ihren Angehörigen mit vielfältigen Angeboten Unterstützung und Rückhalt zu geben.“ Die Zweifach-Transplantierte weiß dabei genau, wovon sie spricht: 2013 erhielt sie ein neues Herz, 2017 von ihrem Mann eine Niere. „Ich möchte ein Sprachrohr sein für alle, die ebenfalls in diese Situation geraten, auf ein neues Organ zu hoffen. Die Zahl der Menschen, die auf eine lebensrettende Transplantation warten, ist immer noch zu hoch. Ich möchte erreichen, dass die Organspende endlich in den Köpfen der Bevölkerung Deutschlands ankommt und unsere Anliegen überall wahrgenommen werden.“ Über sich selbst sagt sie, sie sei die geborene Optimistin. Trotz zahlreicher Schicksalsschläge habe sie nie ihren Lebenswillen verloren, sie versuche aus jeder noch so schwierigen Situation auch etwas Positives mitzunehmen. Ihrer unbekanntem Spenderin und ihrem Mann sei sie unendlich dankbar.

Der Jahreskongress der DSO ist in Fachkreisen eine etablierte Fortbildungsveranstaltung und ein beliebtes Forum für den Wissensaustausch innerhalb der Organspende und Transplantationsmedizin. Rund 800 Teilnehmende verfolgen das Kongressprogramm vor Ort in Frankfurt am Main oder per Livestream.

Pressekontakt:

Birgit Blome, Bereichsleiterin Kommunikation, mobil: +49 170 5724503
Nadine Körner, Dr. Susanne Venhaus, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Deutsche Stiftung Organtransplantation, Deutschherrnufer 52, 60594 Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 677 328 9400, -9411, -9413; Fax: +49 69 677 328 9409,
E-Mail: presse@dso.de, Internet: www.dso.de